

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Trabantenschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241
Jahr für Nachgeldeste: 20 011.

Bezugs-Gebühr n. 16. bis 30. September 1924 bei HgI. zweimaliger Zustellung frei Haus 1,50 Goldmark.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet; die einpöhlige 3 mm breite Zeile 30 Pfg., für auswärts 35 Pfg. Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 10 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Reklameweile 150 Pfg., außerhalb 200 Pfg. Offertengebühr 10 Pfg. Ausw. Vorkräge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 33/40.
Druck u. Verlag von Ueppich & Reichardt in Dresden.
Pollichsch-Straße 106B Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Tritt Deutschland dem Völkerbund bei?

Die gegenseitige Fühlungnahme innerhalb der maßgebenden Mächte.

Ruhrräumung bis 10. Januar 1925 für Deutschlands Völkerbundseintritt durch Nanfen zugesichert?

Der Ministerrat hat begonnen.

Berlin, 23. Sept. Der Ministerrat hat heute vormittag 11 Uhr begonnen. Er dürfte sich bis in die späten Nachmittagsstunden erstrecken. Man erwartet, daß eine Mitteilung, die im wesentlichen die Entscheidung über die Zielungnahme zum Völkerbund bringt, gegen Abend ausgegeben wird.

Man dürfte sich im heutigen Ministerrat wegen der ungenügenden englischen Antwort auf die deutsche Anfrage auf eine Erklärung einigen, die die Bereitschaft der Reichsregierung zum Beitritt eindeutig formuliert, den Antrag aber noch zurückstellt, bis die noch bestehende Auffassung unerlässlichen Vorfragen erledigt sind. Die zu erwartende amtliche Mitteilung wird wahrscheinlich klar betonen, daß Deutschland zum Eintritt in den Völkerbund bereit ist und den dahingehenden Antrag zu der nächsten eine sofortige Entscheidung gehaltenden Gelegenheit zu stellen beabsichtigt. In Reglerungsfragen wird zunächst feinerer Ausblick gegeben, auch nicht über den Inhalt der Verhandlungen, die Reichsregierung.

Marx und Nanfen

hatten. Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meint, die Zielungnahme des Reichspräsidenten sei maßgeblich beeinflusst durch die Mitteilung von Dr. Nanfen, daß, wenn Deutschland rechtzeitig einen Antrag stelle, das Ruhrgebiet wahrscheinlich bis zum 10. Januar geräumt sein werde und außerdem die deutsche Regierung die Zulicherklärung erhalten würde, daß von dem Zeitpunkt an, an dem Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wäre, die Militärkontrolle automatisch von dem Interalliierten Kontrollkomitee auf das Organ des Völkerbundes übergehen werde.

Strefemann noch am Montagabend bei Oberl.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Berlin, 23. Sept. Unmittelbar nach dem gestrigen Besuch des Herrn Strefemann bei Lord D'Abernon briefte Herr Strefemann eine Besprechungsbesprechung im Auswärtigen Amt, die bis 9 Uhr dauerte. Im Anschluß daran begab sich Herr Strefemann zum Reichspräsidenten Oberl. Herr Strefemann zeigte sich äußerst gestern abend, besonders auf aufgelegt und seine Parteifreunde wollen daraus auf besonders günstige Informationen durch den englischen Botschafter schließen, ob auch hinsichtlich der Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbund, wird nicht gesagt.

Der Reichspräsident propagiert den Eintritt.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Berlin, 23. Sept. Aus Erklärungen des Außenministers und des Staatsrats am heutigen Vormittag zu Parlamentariern geht hervor, daß auch der Reichspräsident, bei dem gestern abend wieder die sozialdemokratischen Führer waren, mit Entschiedenheit den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anstrebt. Die letzte Nacht über haben telegraphische Verhandlungen mit den Regierungen der anderen Völkervölkerstaaten des Reiches stattgefunden. Die Ueberwindung gewisser Widerstände und Gegenläufe erhofft man für spätestens morgen durch die Bekanntgabe der wichtigsten englischen Angelegenheiten, die Lord D'Abernon dem Außenminister ausgesprochen hat.

Der Berner deutsche Gesandte in Genf.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Paris, 23. Sept. Der „Lageanzeiger“ meldet aus Genf: Der deutsche Gesandte am Bern ist gestern abend in Genf eingetroffen. Er hatte Besprechungen mit Salandra,

Brian und Lord Parmoor. In Genf sind zahlreiche deutsche Sozialisten und Pazifisten eingetroffen, die die Anstandsfrage fortlaufend informieren, daß keine Widerstände in Deutschland mehr vorhanden seien. „Journal“ schreibt: Die Schicksalsfrage des Völkerbundes ist nach allgemeiner Auffassung das unmittelbar bevorstehende deutsche Annahmegericht.

Die Antwort Englands an Strefemann.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 23. Sept. Wie gemeldet, hatte Dr. Strefemann gestern abend nach seiner Ankunft in Berlin eine Besprechung mit dem englischen Botschafter Lord D'Abernon, der die Antwort der englischen Regierung auf eine von Berlin aus erfolgte Erkundigung mitteilte. Die Reichsregierung hatte dieser Tage durch den deutschen Botschafter in London einige Fragen stellen lassen, die sich auf die Behandlung Deutschlands bei seinem etwaigen Eintritt in den Völkerbund bezogen. Es handelte sich um Erkundigungen über die dem deutschen Vertreter im Völkerbund einzuräumenden Rechte, über die Voraussetzungen für den Beitritt Deutschlands und um den Zeitpunkt des Eintritts. Der englische Botschafter hat nun die ihm aus London brieflich mitgeteilte Antwort auf die vertraulich gehaltenen deutschen Fragen übermittelt. Um eine englische Note handelt es sich hierbei nicht.

Aus englischen Kreisen in Berlin erfährt der „Vol. Anz.“, daß der englische Botschafter keinerlei besondere Anweisung zu befolgen hatte, sondern daß er lediglich den bekannten Standpunkt der englischen Regierung (daß man den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erwarte) Dr. Strefemann gegenüber nochmals betont habe. Ueber die Frage, ob Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes werde betrachtet werden, herrscht noch wie vor Unklarheit.

Deutsch-französischer Meinungsaustausch.

Genf, 23. Sept. Es verlautet, daß in letzter Stunde zwischen der Berliner und der Pariser Regierung ein Meinungsaustausch über die Bedingungen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund stattgefunden hat. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen werde die Stellung eines Aufnahmegerichtes abhängen. (S. T. A.)

Savvas dementiert.

(Durch Funkspruch.)

Paris, 23. Sept. Savvas bezeichnet die gestern in Paris verbreitete Nachricht, die deutsche Regierung habe wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund in Paris sondieren lassen, als falsch. In autorisierten französischen Kreisen erklärt man, daß keine Verhandlungen über diese Frage stattgefunden hätten. (S. T. A.)

Eine Besprechung Herriots mit Lord Crewe.

(Durch Funkspruch.)

Paris, 23. Sept. Nach dem „Matin“ hat der englische Botschafter Lord Crewe gestern vormittag den Ministerpräsidenten Herriot besucht, um ihn wegen seiner Stellungnahme für den Fall, daß Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund verlangt, zu sondieren. Herriot habe, wie der Generalsekretär des „Matin“ meldet, telephonisch die französische Delegation in Genf befragt, die zweimal unter dem Vorhug Briand's hierüber verhandelt habe. (S. T. A.)

Für und wider den Beitritt.

Deutsche Pressstimmen.

Berlin, 23. Sept. Die Frage des eventuellen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wird in der Presse lebhaft erörtert. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Wieder einmal gibt es eine Entscheidung von Bedeutung. Soll Deutschland um Aufnahme in den Völkerbund nachsuchen oder nicht? Die idealen wie die materiellen Gründe sprechen dagegen. Würde doch in dem deutschen Zulassungsgesuch eine Anerkennung der Institution des Völkerbundes überhaupt liegen, der feinerzeit nur als eine Interessengereinschaft geschaffen wurde zur Garantie des Verfallers Raubes. Das Wort führt weiter aus, daß für Deutschland ein Eintritt in den Völkerbund nicht möglich sei, weil er uns zu uneren eigenen Denkern mache. Kein materiell betrachtet, gewinne Deutschland, wenn es lebt in den Völkerbund eintritt, auch nichts, nicht einmal die Selbstverständlichkeiten, die ihm aus der Weltlichkeit gebühren. Neue Zurückweisung, neue Anträge, neue finanzielle Belastungen würden Deutschland auferlegt werden. Die bisher unerhörte Stellung eines Mitgliedes zweiter Klasse wird besonders gefürchtet, nur damit Deutschland seiner ohnehin problematischen Mitgliedsrechte noch nach Möglichkeit verlustig geht. — Zum Schluß heißt es: Das Kabinett Marx-Strefemann hört nicht auf den Rat politisch geachteter Männer von nationaler Gesinnung. Es erbittet sich Informationen, d. h. Nachschlage in London bei der Entente. Sind diese Informationen so aussagekräftig, wie zu erwarten steht? Wird das Reichskabinett nicht abgern, den von London vorgeschlagenen Weg zu gehen? Ueber die deutschen Erfordernisse hinweg gibt man den Einflüssen des Auslandes nach. Der durch das Fawes-Gutachten geschaffene Internationalisierung unserer Wirtschaft folgt

fest die Internationalisierung unserer Politik. Ob Paris zu dieser deutsch-englisch orientierten Politik seine Zustimmung geben wird?

Die „T. A. Z.“, die nie prinzipieller Gegner des Eintritts Deutschlands gewesen ist, weist darauf hin, daß es völlig auf die Umstände und auf die Bedingungen ankomme. Die ganze Frage sei freilich nicht einfach, wenn man an den Völkerbund und seine Folgen, in Dberschleppen vor allem und an der Saar denkt, und man müsse sehr viel innerlich überwinden, wenn man sich an den Gedanken gewöhnen soll, mit den Delegierten dieses Völkerbundes in Zukunft an einem Tische zu sitzen. Aber in der Politik spielen Gefühle die letzte Rolle und es frage sich nur, ob es sich für das Reich lohnt, dieses Opfer zu bringen. Die absolute Gleichberechtigung aber mit den übrigen Großmächten sei die Voraussetzung.

Der „Vol. Anz.“ sagt: Ueber den Eintritt in den Völkerbund verhandeln? Selbstverständlich! So gar verfahren, daß Deutschland sehr gern in den Völkerbund hineingehet — trotz dessen oberflächlicher, trotz dessen sozialistischer Unrechtfertigkeit und daraus aufmerkman machen, daß alle, die das wünschen, die MacDonalds, die Herriots, freundlich daran mitarbeiten müssen, die Voraussetzungen zu schaffen, ohne die Deutschland in den Völkerbund nicht hineingehen kann. Alle Voraussetzungen dafür liegen sich letzten Endes auf einen Vertrag zurückführen: den der völligen Gleichberechtigung. Gleichberechtigt sei aber Deutschland nicht, wenn und solange der erzwungenen Schuldfrage auf ihm laste. Gleichberechtigt sei es nicht, wenn und solange die Abrüstungsfrage ihm gegenüber anders abhandelt werde als irgendeinem anderen Völkerbundmitglied gegenüber.

Der Aufstieg im Kaukasus.

Von unserer Korrespondenten.

Konstantinopel, den 11. September.

Im folgenden wird ein Bild vom Ausbruch und bisherigen Verlauf des Aufstandes im Kaukasus gegeben.

Zunächst sei kurz die politische Lage vor dem Ausbruch des Aufstandes umrissen. Nach dem Zerfall des zaristischen Reiches im Jahre 1917 waren im Kaukasus einige unabhängige Republiken entstanden, wie Georgien und Armenien — beide mit fast ausschließlich christlicher Bevölkerung —, ferner Aserbeidjan und die Nordkaukasische Republik, die letztere vorwiegend moslemisch, von welchen sich die ersten drei zur Transkaukasischen Bundesrepublik zusammenschlossen. Die Antriebe ehemaliger russischer Offiziere, unter Führung eines gewissen Nuch Weg, verhinderten damals den Anstich der Nordkaukasischen Republik an den Bund, was zur Folge hatte, daß sie, die am ehesten dem russischen Ansturm ausgesetzt war, trotzdem sie die tapfersten und ritterlichsten Bevölkerung in ihren Grenzen aufwies, auch zuerst zum Spielball bald der Wrangelleute, bald der Bolschewiken wurde, um schließlich endgültig den letzteren als Beute zuzufallen.

Die Transkaukasische Bundesrepublik zerfiel zwar dank der politischen Eigenbrötelei des Freikaufmannes der in der Geschichte Kaukasus meist eine unruhige Rolle spielenden Armenier, schon wieder im Mai 1918, aber die Bundesstaaten konnten doch, auch dem Bolschewismus gegenüber, noch weit länger ihre Unabhängigkeit erhalten: Aserbeidjan bis April 1920, Georgien bis Februar 1921. In beiden Fällen hatte die rote Armee bei gleichzeitiger Anwendung der sattem bekannten terroristischen Methoden mit dem vielseitigen mittelalterlichen Apparat von Entferrungen, Morden, Torturen, Schändungen, Einäscherung und Plünderung der Häuser und Niederlassungen das betreffende Land besetzt, von den Armeniern, welche gleich im Mai 1918 ihren Freikauf als Sowjetrepublik erklärt hatten, in einer den Namen der armenischen Nation mit immerwährender Schmach bedeckenden grausam-hinterlistigen Weise — A. B. Niedermegeler der Frauen und Kinder in den männerlosen Dörfern — teilweise unterdrückt. Der rote moskowitzische Imperialismus war mit erstaunlicher Offenheit vorgegangen. Ich werde nie das Gefühl des Widerwillens vergehen, welches mich ergriff, als mir Kabel bei einem Tee im Kreni — März 1920 — amüßig erklärte: „Ich begreife nicht, warum Sarachan mit diesen Wilden (Aserbeidjan) wegen des Naphtas, welches wir dringend brauchen, so lange verhandelt. Wir müssen endlich die rote Armee hinschicken und der Komödie ein Ende machen.“

Georgien war eine sozialdemokratische, menschenwürdige, Republik, mit welcher Sowjetrußland noch im Sommer 1920 einen Freundschaftsvertrag abschloß, um ihn etwa ein halbes Jahr später, mitten im Frieden, ohne jede Begründung und gegen den deutlich sichtbaren Willen der georgischen Bevölkerung brutal zu brechen.

Zeit damals litt der Kaukasus namenlos unter den Ausschreitungen der russischen Gewaltherrschaft und den verwerflichen, demoralisierenden Methoden der roten Inquisition. Die Bolschewiken schufen, beim helischen einige nominell unabhängige Sowjetrepubliken, Armenien (40 000 Quadratkilometer mit 1 200 000 Einwohnern), Aserbeidjan (87 000 Quadratkilometer mit 2 000 000 Einwohnern), Dagestan (35 000 Quadratkilometer mit 700 000 Einwohnern) und die Perakrepublik (45 000 Quadratkilometer mit 800 000 Einwohnern) sowie eine Anzahl kleinerer autonomer Gebiete, wie Afschafien, Adjarien, Kabardinien, Balkar-Mabardinien, und wie sie alle heißen mögen. Die transkaukasischen Staaten wurden wieder zu einem Bund zusammengefügt, welcher in nebenwichtigen Dingen eine gewisse Selbständigkeit behielt, aber im übrigen den Bolschewiken auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war.

Die Bolschewiken rüsteten ihre Macht auf die Tscheka und 35 000 Mann roter Truppen, die sie nach Transkaukasien legten. Die Empörung des geachteten kaukasischen Volkes, — es sind keine Russen, deren Clement, gleichviel, ob aktiv oder passiv, die Antriebe ist — war im Laufe der Jahre mählosler und unerträglichler Mißhandlungen so gewachsen, daß die Ankunft einiger menschenwürdiger Führer aus dem Auslande, wie Andronikoff nicht Prinz Andronikoff, wie die tendenziösen Moskauer Kommunisten behaupten, welche sich von den Verden ihres Volkes selbst überzeugen wollten, genügt, um plötzlich, sehr gegen den Willen dieser Führer, im ganzen Lande die Flammen der Empörung emporlodern zu lassen. Es blieb nichts übrig, als die zusammenströmenden Massen bewaffneter Aufrehrer zusammenzufassen, um wenigstens zu versuchen, die Situation zu retten.

Am 28. August bemächtigte sich eine Gruppe der Aufständischen der kleinen Stadt Tschikauri. Die sich hiervon blühend verbreitende Nachricht hatte zur Folge, daß sich noch am selben Tage bewaffnete Mannern der Eisenbahn Batum — Batu bemächtigten, daß in den darauffolgenden Tagen eine ad hoc gebildete freiwillige Nationalarmee die in Georgien befindliche 9. Schützendivision in Trümmer schlug und deren Reste nach Armenien warf, sich ferner der Munitions- und Wassendepots bemächtigte, die Städte Kutais und Tiflis einnahm und nach den bisherigen Meldungen ganz Transkaukasien, mit Ausnahme der Städte Batum und Batu selbst, sowie Armeniens, wo die Reste der 9. sowie die 2. Schützendivision stehen, und der aserbeidjanischen Provinz Tatschik, wo sich die abgebrühten 28. Schützendivision vorant befindet, sich in der Hand zu halten scheint. Die der roten Armee angehörigen, aus Mannschaften georgischer und aserbeidjanischer Nationalität bestehenden Truppenteile, waren sofort zu den Revolutionären übergegangen. Auf die Nach-

rich: von den Ereignissen in Transkaukasien bemächtigte sich auch des nördlichen Kaukasus eine nicht mehr einzuordnende Erregung. Die aus ihrem Garnisonort Izer im Militärbesitz Moskau zur Verstärkung nach dem Kaukasus abgelaufene 48. Schützenbrigade wurde im südlichen Kaukasus durch ein blutiges Gefecht gegen muslimische Tschetschenen den Weg bahnen und kämpft nun seit dem 2. September am Teflis von Terebin gegen die erbitterten Gebrüder des Tschetschen, die Nachkommen der Anhänger Schamsh, jenes berühmten kaukasischen Nationalhelden, der 30 Jahre lang sein Volk ruhmreich gegen russische Uebermacht verteidigt hatte, um den Seltsamerland.

Ob es den kaukasischen Freiheitskämpfern gelingen wird, ihre Erfolge dauernd festzuhalten, läßt sich noch nicht absehen. Aber es wäre ein weiteres trauriges Kapitel zur Geschichte des moralischen Zusammenbruchs Europas, wenn dieses Blut nutzlos vergossen würde, ohne als Appell an das Gewissen Europas gewirkt zu haben.

In den Gebieten, welche sich noch in den Händen der Bolschewiken befinden, werden von der Tschetscha und den kommunistischen Partisanenorganisationen Frauen und Kinder methodisch und gruppenweise ermordet, um deren in den Reihen der Aufständischen kämpfende Angehörige zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen.

Die deutsche Gefahr vor den Toren Mailands

(Von unserem Schweizerischen Vertreter.)
M. Jülich, Mitte September.

Russolini hat wieder einmal seiner furchtbaren Angst vor den Germanen und anderen Germanen Ausdruck verliehen; etwa 300 Reichsdeutsche und 30 000 Reichsitaliener leben als härteste Ausländergruppen im Schweizerischen Kanton Tessin. Die paar hundert Reichsdeutsche, zum großen Teil der Sprache nicht mächtig und auch sonst äußerlich ruhig lebend, bilden nach dem Willen des „Herzogs von Rom“ eine ständige Gefahr für Mailand, vor dessen Tor sie stehen! Die 30 000 Reichsitaliener, politisch sehr aktiv und lärmend hervortretend, meistens dem Intellektuellenstand angehörend, scheinen ihm nicht Bütze genug für die Ausrottung der furchtbaren Gefahr völliger Germanisierung eines Landes, das nördlich jenseits der italienischen Grenze liegt und im desfalls gar nichts angeht. Die neueste Äußerung Mussolinis über die „Tessinfrage“ ist durch eine Unvorsichtigkeit aus Tageslicht gekommen. Heute aber reut sie die Schweizerische Presse schon in erheblichem Maße an, obwohl Mussolini sozusagen privat gesprochen hat. Das ständige „Sich-Außern“, das fortwährende „Konstanz-Suchen“, fast immerwährende kleine Spannungen, die von nationalistischen Kreisen Italiens ausgehen scheinen, alle diese Fäden in der Tessinfrage schaffen in der Schweiz bereits wieder eine Atmosphäre des Unwillens gegen den italienischen Nachbarn, der nach einem etwas deutlichen Satz „Sich mit seinem Interesse im Tessin gar nicht zu betätigen hat“.

Dazu mag kommen, daß Mussolini diesem seinem römischen Mitgefühl für die armen germanisierten Tessiner zu einem ungehörigen Augenblick Ausdruck gegeben hat, nämlich mitten im Verlauf schwerer und sehr schwieriger Fragen zwischen der Eidgenossenschaft und dem Tessin, die darauf gerichtet sind, dem italienisch sprechenden Kanton in reichem Maße die Hilfe des Bundes zu verschaffen. Zu diesem Zweck hat die Tessiner Regierung eine Reihe von „Verderbungen“ aufgestellt, die bezeichnender- und erschreckenderweise nach einem engeren Verbundensetzen mit den übrigen 2 Kantonen der Eidgenossenschaft hinstellen, so u. a. die Abschaffung der Bergbahnen auf der Gotthardbahn, den Bau einer zweiten nach dem Tessin führenden Alpenbahn usw. im Westen, die wirtschaftliche und auch kulturelle Ausbeutung der großen und schon lombardischen Metropole Mailand zu Gunsten der schweizerischen Wirtschaft und Kulturzentren abzuschwächen. Im Verlauf einer Unterredung, die der tessinische stellvertretende Regierungspräsident mit Mussolini hatte, spielte sich etwa folgender Dialog ab. Mussolini: Ich bin von schwerer Kurdt erkrankt, daß im Kanton Tessin das deutsche Element stark vertreten sei und behändig zunehme. In diesem Fall könnte Italien nicht indifferent bleiben. Ein deutsches Land vor den Toren Mailands würde eine Bedrohung Italiens bedeuten. — Der tessinische Staatsrat setzte hierauf die tatsächlichen Verhältnisse auseinander. Benachteiligt drei Viertel der Bevölkerung seien Tessiner, etwa 20 000 Bürger des Königreichs Italien. Die übrigen seien Deutschschweizer und seine Weaner Italiens. — Mussolini: Italien verfolgt mit lebhaftem Interesse alle Vorgänge im Kanton Tessin.

Die Sache wäre an und für sich harmlos, wenn man die italienischen Methoden nicht kennen würde. Sie geht dahin, dem Tessiner die Kurdt vor einer stets wachsenden Germanisierung einzunehmen, ihn zu bearbeiten, damit er sich als Schweizer verminderten Ranggefühls fühlen soll, ihn zu entmenslichen, „bis er einmal aufhört, immer zu protestieren, er sei nicht Italiener, sondern Schweizer“. Sehr ausführlich beschreiben sich mehrere Blätter mit der Angelegenheit: Wenn man wirklich Bestürzungen über eine Verflechtung des Tessins äußern könnte, so würden sie zurechtfinden wegen der stetig zunehmenden Italianisierung des Kantons geäußert. Die Italiener spielen unter den Intellektuellen eine große Rolle. In den Zeitungen üben sie einen Einfluß aus, der von Landesfremden in seinem anderen Kanton nur annähernd erreicht wird. Sogar im Unterrichts-wesen waren ihre Einflüsse schon bemerkbar. Sie bilden sogar starke faschistische Organisationen. Die italienischen Zeitungen haben im Tessin ein Abgabegeld wie wohl nirgends eine Zeitung im Ausland. Wenn schließlich noch dazu kommt, daß im Tessin selbst eine Gruppe besteht, die aus toter politischer Inaktivität zum Königreich kein Gehl macht, was kann der italienische Ministerpräsident da noch Kurdt vor einer „deutschen Bedrohung“ Italiens haben? und was soll die Drohung bedeuten. Italien könne nicht indifferent bleiben? Dem Herzog von Rom geht alles, was südlich jener Linie liegt, die bei Chiasso durch eine Eisenbarriere über die Straße verläuft, nichts an; an dieser festen Tatsache immerfort ein wenig zu rütteln und zu hochern, gehört, wie man weiß, zum Aktionsprogramm Mussolinis.

Eingreifen Rußlands in China?

Reuord, 22. Sept. Die „Evening Post“ meldet aus Tokio, daß die Moskauer Regierung jetzt den lange vorbereiteten Plan verwirklichen wolle, gegen China zu bolschewisieren. Die Sowjet-Nachbar seien nunmehr entschlossen, in die Kämpfe einzugreifen. Es würden bereits in der Nähe von Wladiwostok russische Truppen zum Einfall in Korea und der Mandschurie bereit. Der Entscheidungsfeldzug werde im nächsten Frühjahr beginnen.

Der Aufruf im Kaukasus.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Paris, 23. Sept. Die Sowjets haben in der vergangenen Woche 60 000 Mann rote Truppen nach dem Kaukasus entsandt. Die Aufständischen sollen etwa 20 000 Mann stark sein. Sie haben sich im Gebirge an der Klarenze Georgiens verschanzt.

Die Sowjethege in Bulgarien.

Sofia, 22. September. Der Minister des Innern erklärte gestern vor Vertretern der Presse: Seitdem Monat Mai haben die Kommunisten das Land durch fortwährende Wählerereie dauernd in Spannung gehalten. Wir hätten zahlreiche Beweise dafür, daß sie für den Monat September eine Revolution vorbereiteten. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht hervor, daß auf Weisung aus Moskau Summen in beträchtlicher Höhe zur Erreichung dieses Zieles angesetzt werden sollten. Die kommunistischen Agenten erhielten einen monatlichen Lohn und außerdem besondere Prämien.

Die Unsicherheit in Griechenland.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
London, 23. Sept. Die „Central News“ melden aus Athen, daß etwa 20 Banditen einen Schnellzug bei Philippopol anhalten, weil sie vermuteten, der griechische Ministerpräsident befände sich darin. Als die Räuber den Weichen nicht fanden, plünderten sie den Zug.

Tod eines Schweizer Politikers.

Jülich, 22. Sept. Heute vormittag starb nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren der Nationalrat Dr. Alfred Frey, der sich als Wirtschaftspolitiker um die Eidgenossenschaft hohe Verdienste erworben hat. An den Verhandlungen über die jüngst abgeschlossenen Handelsverträge, sowie über die jüngsten Abkommen mit Italien und Spanien hatte er als Vertreter der Schweiz teilgenommen. In der Kriegszeit wirkte er als Abgeordneter des Bundes in den Verhandlungen mit Deutschland und Frankreich wegen der Verletzung der Schweiz mit Weizsäcker und Kossel. Im Nationalrat sah er als Vertreter der Freisinnigen Partei seit 1906. (B. T. B.)

Die Reparationsabgabe.

Auch Belgien führt die 26 Prozent ein.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Brüssel, 23. Sept. Der „Courant“ meldet aus Brüssel: Das belgische Kabinett hat am Sonntag früh zugestimmt, daß der Handelsminister auch für Belgien die Erhebung einer 26prozentigen Reparationsabgabe auf alle deutschen Einfuhrwaren ungeläufig vorbereitete.

Sanjtabund und Handelslag gegen die 26prozentige Abgabe.

Berlin, 23. Sept. Die Einführung der 26prozentigen Reparationsabgabe durch Frankreich hat den Sanjtabund für Gewerbe, Handel und Industrie veranlaßt, bei der Reichsregierung um Verhinderung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung auf Grund des mit der Reparationskommission getroffenen Abkommens vorzugehen, da durch die erneute Erhebung des Zehntens der Reparationsabgabe für die deutschen Exportwerte eine Verringerung von etwa 20 bis 30 Millionen Goldmark an Deviseneinnahmen im Jahr zu befürchten sei, ein Ausfall, der bei der letzten Vase der Handelsbilanz von der deutschen Industrie nicht getragen werden könne und unannehmliche bei endgültiger Schlichtung eintreten würde. Auch der Deutsche Industrie- und Handelsbund hat an die Reichsregierung die dringende Bitte gerichtet, alles zu vermeiden, um diese französische Maßnahme rückgängig zu machen, zum mindesten aber eine Änderung der Abgabe in bar zu gewährleisten. Auf keinen Fall dürfe Frankreich die Abgabe als Repressalie bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen verwenden.

Tagung der deutschen Auslands-Handelskammern.

Berlin, 23. Sept. Der Deutsche Industrie- und Handelsbund hat die Vertreter der deutschen Handelskammern in den Auslande zum ersten Male seit Beheben des Reiches in einer Tagung in der Weimarer Residenz zusammengekommen. In der Tagung sind die Vertreter der in den Auslande arbeitenden Handelskammern über die dortige Wirtschaftslage und ihre eigene Tätigkeit berichtet worden. Anschließend wurden grundsätzliche Beschlüsse gefaßt. Am Donnerstag geben sich die auswärtigen Vögte auf Einladung des Frankfurter Weimarer zur Herbstmesse nach Frankfurt am Main.

Die deutschen Handelskammern im Auslande sind freie Vereine, deren Aufgabe die Vertretung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder, die Ausfuhrerleichterung und Beratung für diese und für die mit ihrem Vande arbeitenden deutschen Geschäftsleute, sowie die Vertretung der einheimischen Industrie, Ein- und Ausfuhrbestimmungen und ähnlicher wichtiger Nachfragen und nicht zuletzt das Studium der Abnahmeverhältnisse ist. Alle am Weltmarkt hiesiger Interessierten werden unterhalten solche Auslands-Handelskammern, deren Anzahl sich rund 600 beläuft, von denen aber auf deutschsprachige Transaktionen nur 14 entfallen.

Deutscher Protest gegen die Ernennung Dubois!

Paris, 23. September. Der erste Votschaftsrat der deutschen Botschaft war Sonntag früh im Anwesen des Amt. Er hat Schritte Deutschlands einleitet, um die Ernennung des Schweizer Bankiers Dubois in den Verwaltungsrat

der Reichsbahn rückgängig zu machen, durch den die deutsche Rentierung die deutsche Dreiviertelmehrheit in der Verwaltung der bisherigen Staatsbahnen für gefährdet anseht.

Die britischen Bergleute gegen die Reparationen.

London, 23. September. Der Präsident des Bergarbeiterverbandes sagte in einer Rede in Karnten über den Dames-Vericht, die britischen Bergleute hätten kaum das Existenzminimum. Es dürfe nicht mehr hinsichtlich der weiteren Reduzierung der Löhne getan werden. Von den deutschen Bergarbeitern dürfe man nicht verlangen, daß sie noch mehr Stunden zu schmerzhaften Löhnen arbeiten, um die Reparationslast zu schultern und die britischen Bergleute arbeitslos zu machen. Die Reparationen bedeuteten die Verabsicherung des Lebensstandards der Arbeiter in dem Vande, für das sie geleistet werden. (B. T. B.)

Abbauvorbereitungen in Genf.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Basel, 23. Sept. Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Genf: Die dritte Kommission hielt am Montag nachmittag eine zweistündige Sitzung ab. Salandra beantragt die Einberufung des Washingtoner Klottenabkommens in die Tagesordnung der Abrüstungskonferenz. Der Antrag fand keinen Widerstand. Die Delegierten treffen allgemeine Vorbereitungen, Genf in der ersten Oktoberwoche nach Eröffnung der Frage der Annahme Deutschlands zu verlassen. Die englische Kommission hat ihre Hotelräume am Montag für den 6. Oktober gekündigt.

Aufenthaltsverbot für Deutsche im besetzten Gebiet.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Düsseldorf, 23. September. Durch Anordnung der Besatzungsarmee wurde den auf Grund der Londoner Amneistie aus dem Strafgefangnissen entlassenen Deutschen, soweit ihre Verurteilung wegen Sabotageacten erfolgt ist, der Aufenthalt im besetzten Gebiet verboten.

Vor einer Zehnenbesitzer-Versammlung in Essen.

Berlin, 23. September. Nach einer Blättermeldung aus Essen findet dort am 26. September eine Zehnenbesitzer-Versammlung statt, die über die Festlegung der neuen Kohlenpreise beschließen soll. (B. T. B.)

Der Nachfolger General Degoulles.

Paris, 23. September. Die Zeitung „Le Messin“ kündigt an, daß General Degoulle durch den Kommandanten des 13. Armeekorps in Clermont-Ferrand, General Tazac, ersetzt werde. Der Wechsel werde sich demnächst vollziehen. (w. b.)

Die Nepko verläßt das Hotel Astoria.

Paris, 23. Sept. Es verläßt, daß die Reparationskommission das Hotel Astoria, ihren bisherigen Sitz, eines der ehemals deutschen Hotels am Place de l'Étoile, das im Beginn des Krieges feuergegriffen wurde, aufgeben würde. Es heißt jetzt, daß die Nepko ein kleineres Hotel mieten werde. Es ist auch möglich, daß jede der alliierten Delegationen in dem betreffenden Gebäudebau untergebracht wird. Die Personalbeschränkung der Nepko bedeutet eine jährliche Ersparnis von über eine Million Goldmark. Engländerseits trägt man sich mit der Absicht, die besondere englische Delegation bei der Nepko überhaupt eingehen und ihre Arbeiten durch die hiesige englische Botschaft miterledigen zu lassen.

Der Fall Voeb.

Zum Rücktritt des Thüringischen Staatsbankpräsidenten Voeb

wird uns aus Weimar unter dem 22. September geschrieben:

Der Präsident der Thüringischen Staatsbank, Voeb, hat heute mit seinem Vizepräsidenten, dem Staatskommissar Maerker, der Regierung seinen Rücktritt erklärt. Das Weichen Voeb in diesem Amt war schon wegen seines Verhaltens in letzter Zeit so gut wie unumkehrbar geworden, besonders dadurch, daß er sich den von der Regierung angeordneten Revisionen hitzig widersetzte, im Gegenteil von sich aus eine Revision durch von ihm ernannte Leute anordnete und das Revisionsrecht als letzte Entscheidungsmittel bestimmt hatte. Aber auch aus sachlichen Gründen war seine Stellung infolge der Revisionsbefunde bereits als fast erschüttert anzusehen, und es scheint, als habe er seiner Entlassung mit seinem Rücktritt zugestimmt wollen, nachdem am gestrigen Sonntag umfassende Anordnungen von Staatsanwaltschaft und Polizei gegen alle Möglichkeiten der Verzögerung getroffen worden waren, welche diesen Anträgen ihm als das Klügste und raschsten erscheinen ließen. Ob bereits Verfassungen vorgenommen worden sind, ließ sich bisher noch nicht ermitteln.

Polizeibeamte bemerkten in der Nacht von gestern zu heute, daß im Staatsbankgebäude weit über Mitternacht hinaus Licht brannte und daß mittels des Staatsbankautos eine Reihe von Autos und Autos aus dem Gebäude entfernt wurden. Die Beamten beobachteten sofort die Landesfriminstelle, worauf sich Landesregierungsrat Nießlich in die Staatsbank begab. Er fand dort im Schlafzimmers Voeb, dessen sowie Staatskommissar Maerker und Landtagsabgeordneter Dr. Kies vor, die im Begriffe waren, sich schlafen zu legen. Nach den Aussagen der drei Herren hatte vorher eine Aufführungsverhandlung stattgefunden, an der außer den Genannten Fräulein Benn (die Privatsekretärin Voeb), Ministerialrat Wärmel und Frau Fräulein (die Gattin des ehemaligen Staatsministers) teilgenommen hatten.

An den fortgeschrittenen Vorden und Köffern, die nach Voeb Wohnung in Frankfurt am Main beziehen werden sollten, besaßen sich, nach Aussagen von Voeb, „schmutzige Wäsche“ und — Affen.

Die Staatsbank wurde unter Bewachung gestellt. Als heute um 11 Uhr Landesregierungsrat Nießlich wiederum bei dem noch „sanft ruhenden“ Voeb erschien, erklärte dieser, er habe dem Staatsministerium um 7 Uhr bereits seinen Rücktritt offiziell angefragt und werde bis auf weiteres in Weimar bleiben.

Oberregierungsrat Nießlich befindet sich zurzeit in der Staatsbank, um die Untersuchungen fortzusetzen. Zum Stand bei der Thüringischen Staatsbank erfahren wir noch von zuständigen amtlichen Stellen: Auf Veranlassung des Thüringischen Landesfriminstates sind im Laufe des

gestrigen Montags in Frankfurt am Main die von Voeb dahin geschaffenen Beweismittel beschlagnahmt worden. Ueber den Inhalt der Beweismittel kann im Interesse der schwebenden Untersuchung vor der Hand noch nichts veröffentlicht werden. Mit der Durchsicht der besetzten geschaffenen Papiere sind der stellvertretende Oberstaatsanwalt, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Müller und der Leiter der Landesfriminstatpolizei Oberregierungsrat Nießlich betraut worden.

Der Skandal in der preußischen Porzellanmanufaktur.

Ein Kompromittanten im Vandalenaustrich.
Berlin, 23. Sept. Der Untersuchungs des preußischen Vandalenaustrichs zur Untersuchung der Vorgänge in der Porzellanmanufaktur hat folgenden Kompromittanten festgestellt:

1. Der Untersuchungs hat festgestellt, daß in der Geschäftsführung der Porzellanmanufaktur Unregelmäßigkeiten nicht vorzukommen ist und daß bei dem Verkauf an Minister, Abgeordnete und sonstige Personen keinerlei Korruption vorliegt.
2. Die künstlerischen Leistungen der Porzellanmanufaktur sind in den letzten Jahren auf der Höhe geblieben, die der großen Tradition der Manufaktur entsprechen.
3. Der Handelsminister hat bei der Anstellung des Dir. Dr. Schneider das Statut unberücksichtigt gelassen; doch hat er sich bei der Verhinderung Schneiders von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen.

Eine Vasolettefeier in Newyork.

Gewaltige Kundgebung der Deutschamerikaner.
Newyork, 22. Sept. In einer gewaltigen Kundgebung der Deutschamerikaner für Vasolette schallte die Feier des hiesigen Yankee-Stadions. Trotz des ungünstigen Wetters waren 40 000 Männer und Frauen aus allen Vandestädten erschienen und begrüßten Vasolette, der in seiner Ansprache auch die hohe Bedeutung der kulturellen Mitarbeit der Deutschamerikaner für den Aufbau Amerikas betonte, mit kühnem Beifall. Die Sekretärin der amerikanischen Arbeiterpartei, Mary Macdonald, erklärte in einer Rede, es gelte heute nicht nur, Steuern zu zahlen, sondern auch der Forderung zu gedenken, daß die Transaktion der Deutschamerikaner geistig worden sei, um am Ausbau des amerikanischen Lebens wirksam mitzuarbeiten. In der Vergangenheit hätten die Deutschamerikaner eine rein negative Politik getrieben. Jetzt aber wendeten sie sich der tätigen Mitarbeit am politischen Leben Amerikas zu.

Diese größte und überwältigende deutsche Kundgebung der letzten zehn Jahre legte ein berechtigtes Zeugnis dafür ab, daß die Deutschen Amerikas in ihrer Mehrheit für Vasolette stimmen und damit einen wichtigen Faktor bei den kommenden Wahlen darstellen werden.

Vertiliches und Sächsisches.

Dr. Zeigner im Gefängnis.

In der sozialdemokratischen Presse Sachsen kann man Tag für Tag Bemerkungen über die rüchliche Klaffen...

Ein linksdemokratisches Leipziger Blatt bringt die Schilderung eines seiner Mitarbeiter über einen Besuch bei Dr. Zeigner im Gefängnis.

Dr. Zeigner hat die Stelle 170 inne. Die Stelle ist eigentlich für drei Gefangene bestimmt. Es man sie aber notgedrungen...

Unter den vielen Bekannten, die Dr. Zeigner Tag für Tag besuchen können, ist sicher schon so mancher sozialdemokratische Redakteur oder Abgeordneter gewesen.

Kirchliche Sille und die kirchliche Wahrhaftigkeitspflicht.

Von Geh. Rat Portikus.

Die Konfirmationsfrage ist es, um die es sich hier gerade jetzt für unsere sächsische Landeskirche handelt.

Aber je ernster es deshalb mit dem Konfirmationsunterricht und mit der Konfirmation zu nehmen ist, desto unbedingter ist dabei die Pflicht völliger Wahrhaftigkeit für die Kirche, wie für die Konfirmanden.

Kunst und Wissenschaft.

Neuadler Schauspielhaus.

Grillparzer's „Sappho“ wurde zum ersten Male gespielt. Ein Drama, wie alle Klassikerwerke...

Unter solchen Gesichtspunkten konnte das Neuadler Schauspielhaus die „Sappho“ herausbringen.

Dem Inden unserer Landeskirche, namentlich in den großen Städten und ihrer Umgebung, sowie in den volkreichen Industriezentren ist offenbar...

Soll das Gewissen der Kirche und ihrer Diener wie das der Konfirmanden gelohnt werden, so gilt es, für die Konfirmationshandlung im engeren Sinne eine Form zu finden.

Freilich ist von sehr maßgebender Seite eingemeldet worden, ohne ausdrückliches Bekenntnis und ohne Gelübde könne keine Empfanglichkeit für die Segnung in der Richtung von Bekenntnis und Gelübde angenommen, daher auch keine „Einsegnung“ gewährt werden.

Mittelsächsischer Bankbeamten-Tag.

Vergangenen Sonntag hatte der Gau Sachsen im Deutschen Bankbeamten-Verein einen Bankbeamten-Tag in Döbeln angelegt.

Die Verammlung ist überaus dankbar, daß der Deutsche Bankbeamten-Verein E. V. unter Einhalt aller geistlichen und gesellschaftlichen Mittel als führende Organisation auch weiterhin die berufliche, geistliche und sozial-wirtschaftliche Erziehung der Bankbeamten, insbesondere seiner Mitglieder, wie bisher verfolgen wird.

Umbau im Landtagsgebäude. Der für die parlamentarischen Verlen einwirkende Zwischenzustand des Landtages war für vergangenen Sonntag zu einer Sitzung einberufen worden zu einer Rede über Umbaupläne im Landtagsgebäude.

des Landtages verwendet werden. Gestern ist die Schaffung von neuen Arbeitszimmern für die Abgeordneten, die Einrichtung einer Badeanlage und die Verlegung der Landtagsbücherei. Beschlüsse sind noch nicht eriozt.

Führungen durch das Ögogene-Museum. Vom ärztlichen Bezirksverein Dresden-Stadt wird mitgeteilt, daß sich eine so erfreulich große Anzahl von Vereinen zur Verfügung gestellt hat, daß die in der vergangenen Woche angefangenen Führungen durch das Ögogene-Museum bis auf weiteres jeden Sonnabend von 3 bis 5 Uhr und Sonntag von 11 bis 12 Uhr (erstmalig Sonnabend, den 27. September) stattfinden werden.

50jähriges Jubiläum des Militärvereins Eisenberg-Moritzburg. Unter gewaltiger Beteiligung konnte der sächsische Militärverein Eisenberg-Moritzburg die Feier seines 50jährigen Jubiläums begehen.

Die von der „Elbe“. — unter diesem Namen hat sich eine Fortsetzung der „Cupa“, des Hausvereins der Commerz- u. Privatbank, gebildet, die am Sonntagabend im Konzerthaus des Zoo ihr Leben in der Feiernstunde begann.

geistigen Gehalt überall herauszudehen, wo die Genespieler an der Unzulänglichkeit ihrer Mittel zu scheitern drohten.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater. Dresden. „Volksbühne“, Vorkellung im Opernhaus: Die Nummern 1888-1905 der Dresdner Volksbühne für Freitag, den 26. September haben infolge der Spielplanänderung nicht an diesem Tage, sondern zu der Vorstellung „Jor und Zimem rnan“ am Mittwoch, den 24. September, stattgefunden.

Die Konzertsalle des Opernhäuses gibt von heute Dienstag ab, täglich zwischen 10 und 1 Uhr Konzerte für die Sinfoniekongerte 1924/25 an diejenigen bisherigen Anrechtinhaber aus, die den Betrag zunächst nur zur Hälfte entrichten wollen.

dies ganz besonders seit er an der Berliner Staatsoper den Joseph zum ersten Male mit nachhaltiger Wirkung gelang hat.

Vorher acht in neuer Einstudierung und Ansaenernung „Auerdorff“ von Richard Strauß in nachstehender Besetzung in Szene: Schweizer von Gundelfinger; Embich, Orloff Zentlinger; Rader, Temut; Eliza Stünner, Elisabeth; Adeline Tintu, Waetis; Helene Jung, Mararet; Angela Kolmal, Lunrah; Schöpfung, Ederlein; Schmalnauer, Josef; Corrad, Anna Wlaenhof; Ermold, Drlich; Ludbeck; Lause, Ursula; Friedrie Habervorn, Ruur Kipet; Wencrofsberlein, Walburga; Charlotte Schrader. Musikalische Leitung: Rudolf Schick. Reize: Mora. Einstudierung der Chöre: Fernand. Einstudierung der Kinderchöre: Ernst Sime. Chorenarratische Einstudierung: Martha Fraisch. Bühnenbild: Josef und Valt. Trachten: Kanto, Anstana 7 Uhr.

Um den Dresdner Generalmusikdirektor. Die Berliner Korrespondenz „Das Theater“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Generalmusikdirektor Fritz Busch „Dresdenmüde“ sei.

Mitteilung des Residenztheaters. Klagen über Störung der Vorstellung durch Auspattrommel veranlassen die Direktoren des Residenztheaters, die Theaterbehörde dringend zu ersuchen, rechtlich vor Beginn der Vorstellung auf ihren Plätzen zu sein.

Neues Theater. Mittwoch den 24. September geschlossen. Donnerstag den 25. September: Eröffnungsspiel: „Das glühende Eisenblech“.

Streichler-Quartett. Das Streichler-Quartett (Johannes Streigler, Erich Fickau, Richard Hofsch, Walter Schilling) gibt...

Der tolle Teddy.

Von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Mrs. Moran nicht und tritt auf Eise zu. „Darf ich Ihnen, Mrs. Moran, die Hand geben?“

Eise atmet auf. Drei und noch hebt sie den Kopf. Was die Ränder vorhin nicht vermerkten — ihr kleiner blinder Freund bringt es fertig: Alles läuft geistig. Als der letzte Augenblick verfliehet, bricht spontaner Beifall los.

Eveline Gardina, deren leicht empfängliches Gemüt von dem feinen Spiel ganz hingekriegt ist, neigt auf Eise zu.

„Mr. Pruder ist ein Künstler, Mrs. Moran“, sagt sie mit lebhaften Augen. „Ich würde etwas daraus machen, die Sonate von Beethoven von ihm zu hören.“

Bobbu Morgan hebt mit offenem Munde hinter Mrs. Gardinas Kopf, neben seiner Mutter und lächelt. Er hat augenscheinlich das Favonlanien verstanden.

So angeschlossen in die allgemeine Aufmerksamkeit, daß niemand bemerkt, wie nun ein verspäteter Gast eingetreten ist und im Hinterland an einem Zweigelteller lehnt. Bis plötzlich Bobbys heftigste Augen die hohe Gestalt freisetzen. „Dann!“ murmelt er in sich hinein, mit einem bedeutenden Blick auf seine nicht abnehmende Mutter. „Dann aber halt er es für ratsam, sie darauf aufmerksam zu machen.“

„Was für ein Teddy?“ — „Teddy Vanderbild?“ — „Theodor Van — der —“ — Der Name blieb Mrs. Moran im Munde stecken. Als erblickte sie ein Weibchen, harrt sie nach der Tür, an der die hochgewachsene Männergestalt lehnt, die dunklen umflossenen Augen auf den blinden Gesichter gerichtet, ein etwas müder Blick auf die schneidigen Lippen.

„Robert! Was hat der hier zu suchen?“ — „Kamelle?“ — „Duffentisch wird er nicht?“ — „Kopf heben?“ — „Der jemand niederknien?“ — „Was denkst Du für denn, Mutter?“ — „Ich — ich weiß nicht recht. Aber —“ — Und im abendlichen Licht die Hände.

John hat sein Ziel beendigt. Mit glühenden Wangen arbeitet Eise den Knaben an seinen Platz zurück. Die allgemeine Aufmerksamkeit teilt sich. Schon bemerken einige die hohe Männergestalt an dem Zweigelteller zu erkennen. Und jetzt setzt sich ungläubige Heberaufnahme auf dem betreffenden Gesicht. Mrs. Moran hat sich von ihrem ersten Schrecken erholt. Noch etwas wackernd gibt sie ihrem Sohn den Auftrag, ihr Vater Vanderbild vorzustellen. Vorabend schliefen Bobbu hinweg auf den Beinen zu.

Und Mrs. Moran hat, wie entsetzt, auf Eveline Gardina: „Sie werden heute jemand kennen lernen, Liebes Kind, der eigentlich nicht ganz in die Gesellschaft paßt: Mister

Theodor Vanderbild — William Vanderbilds einziger Sohn, der ein etwas wildes Leben führt, so daß sein Vater — aber Sie haben wohl schon davon gehört? Wie bleich Sie plötzlich geworden sind!“ unterbricht sie sich erschrocken. „Haben Sie Angst vor ihm? Er wird Ihnen nichts tun — unbedenklich!“

Ein Köhler hiebt sich in Evelines schöne Rüge. „Ich habe keine Angst, Mrs. Moran. Im Gegenteil — ich freue mich!“

Und mit vor Erwartung geröteten Wangen blüht sie dem Mann entgegen, für den sie, ohne ihn zu kennen, solch lebhaftes Interesse empfindet, trotz seines wilden Lebens. Mrs. Moran ist den beiden rasch auf sie tretenden Herren ein paar Schritte entgegengegangen. Sie kann die geheime Antipathie gegen diesen Mister Teddy nicht los werden. Sie weiß ja nichts davon, daß dieser verachtete Mister Teddy ihren verachteten Sohn vom Zwielicht immer betrübten nach seiner Wohnstätte geschickt, daß er ihn gute Lehren aneignet und erzieherisch auf ihn einwirkt hat. Sie sieht nur den Verlorenen in ihm.

Als sie dann aber in sein Gesicht blüht, als sie den eigenartigen, traurigen Ausdruck seiner verblühten Augen bemerkt und den halb trübsinnigen, halb melancholischen Zug und die krafft angedrückten Lippen — da fühlt sie zu ihrem eigenen Erstaunen für Vera für den Weltmächtigen aufgehen. Und ohne es zu wollen, sagt sie warm: „Willkommen in meinem Hause, Mister Vanderbild!“ Sie lächelt ein auter Freund meines Sohnes, nicht wahr?“

Er lächelt sein bekanntes trübsinniges Köhler. „Zooen mir — ein Freund, Mrs. Moran. Ob Sie mich für einen auten Freund Ihres Sohnes halten?“ — Und er auf die Köhler.

Seine Verlegenheit löst der Tante in die Stirn. Doch läßt sie sich rasch. Auch gefällt ihr die brüske Offenheit des Mannes. „Welchem Umstand haben wir die seltene Auszeichnung Ihres Besuchs zu verdanken, Mister Vanderbild?“ — „Auszeichnung?“ — Wieder lächelt er trübsinnig. „Man hat so seine Zimmern, Mrs. Moran. Ich habe Ihrem Sohn den kleinen blinder Neger empfohlen — Straßenschauspieler, verstehen Sie — und da wollte ich sehen, wie die Sache abläuft.“ — „Glänzend. Der Kleine ist ein Künstler. Ich bin Ihnen dankbar.“

Unschuldigt wehrt er ab. Und Mrs. Moran, die nicht mehr weiß, was sagen, wendet sich andern Gästen zu. Teddy blüht ihr nach, wie sie durch den Saal schreitet, überall dieselben freundlichen Worte auszusprechen. Und wie stets, erreicht ihn auch diesmal wieder der Stiel vor der gemächlichen Lebenswürdigkeit und den konventionellen Sägen der Gesellschaft, die er haßt und der er deshalb seit Jahren ferngeblieben ist. Mit finster zusammengezogenen Brauen will er sich wieder entfernen. Da gewahrt er, wie man den kleinen Blinden da vorn umdrängt. Augenblicklich verliert man, ihn zu einer Angabe zu bewegen. Er lächelt betrieblid vor sich hin. Von nun an braucht der arme kleine Kerl nicht mehr auf der Straße für Kupfermünzen zu hieseln.

Ein paar Herren nähern sich ihm und versuchen, ihn in eine Unterhaltung zu ziehen. Teddy erwidert einfüßig oder gar schroff. Er weiß nur zu gut, in den Gesichten dieser Leute sieht es anders aus, als auf den Gesichtern geschrieben ist. Und er haßt jedes Verleumdung, jede Maske. Augenwidert

von dem neuen Zug und Treiben wiederum sieht er sich in die erfrischende Kühle des Wintergartens zurück. Nur noch das nächste Stück will er hören. Dann aber fort! Er nimmt auf einem Stuhl hinter einer Palmennaruppe Platz, stützt den Kopf in die Hand und lächelt mit halbgeschlossenen Augen den weichen Tönen, die dort und dort, wie aus einer anderen Welt, bis zu ihm herüberdringen. Er merkt nicht, wie zwei Damen den Wintergarten betreten und, ohne ihn zu sehen, an der Palmennaruppe vorbeischießen. Bis seine Stimmen dann in seiner Nähe ihn aufschrecken.

„So, Liebes Kind! Hier ist's kühler, nicht wahr? Ich hole Sie näher wieder ab. Oder ich schide Ihnen Ihren Vater.“ — „Sie sind sehr kühl, Mrs. Moran. Ich bleibe gern ein wenig allein. Kann mich noch immer nicht recht an die vielen Menschen gewöhnen.“ — Der Mann hinter der Palmennaruppe berst auf. Kennt er nicht diese Stimme? Ah das nicht — Unwillkürlich beugt er sich etwas vor.

Da gewahrt ihn Mrs. Moran. Soll sie ihn ihrem Schützling vorstellen? Das Eveline nicht vorhin gesagt, sie freute sich auf Mister Vanderbilds Bekanntheit? Einige Augenblicke schwankt sie noch. Dann geht sie kurz entschlossen auf Teddy zu. „Gestatten Sie, daß ich Sie mit meiner jungen Freundin bekanntmache! Mister Theodor Vanderbild — Mrs. Gardina!“

Eveline blüht auf. Und ein eigenes Gefühl beschleicht sie. Ihr ist, als lebe sie das bleiche Männergesicht mit dem scharf vorstehenden Kinn und den schneidigen Lippen nicht zum erstenmal, als habe sie schon einmal in diese dunklen, melancholischen Augen erblickt. Aber wo? Wo?

Er beugte ihrem forschenden Blick mit voller Überlegenheit. Schon nach wenigen Sekunden weiß er, sie hat ihn nicht wiedererkannt.

Mrs. Moran eilt davon, um ihren Gastenpflichten anderweit nachzukommen.

Die beiden bleiben allein zurück in der erfrischenden Kühle des Wintergartens. Sie wechseln ein paar Redensarten, dann ruft das Gespräch. Beide lächeln scheinbar angeschlossen dem Gesang nebenan. In Wirklichkeit jedoch beschäftigen sich ihre Gedanken nur miteinander.

Sie läßt sich, daß der Mann da vor ihr, von dem sie schon soviel und nur Ungünstiges gehört, so ganz anders aussieht, als sie ihn sich vorgestellt hat. Und er findet, daß diese Mrs. Gardina in den weichen Falten, mit den bloßen Schultern und Armen und dem hochfrisierten dunklen Haar, aus dem ein weiches Köhchen eigenwillig auf die hohe Stirn fällt, noch weit anziehender ist, als die Mrs. Gardina im Straßenkleid mit Männerhut und wehendem blauen Schleiher. Und beide schweigen wie unter einem geheimen Druck.

Plötzlich und unvermittelt fragt er, sie scharf fixierend: „Kennen Sie meinen Vater genauer, Mrs. Gardina? Sie wohnen ja in seiner Nähe!“ — „Erstaus hebt sie die Augen zu seinem unbeweglichen Gesicht. Die direkte Frage verblüßt sie. Sie bringt er es nur fertig, so ruhig und teilnahmslos von seinem alten Vater zu sprechen, dem er solch tiefes Leid angedeutet hat? Und woher weiß er, daß sie auf Conen-Island wohnt? Unwillkürlich nimmt ihr Ton eine kühlere Färbung an, als sie mit erschütterter Zurückhaltung erwidert, Mister William Vanderbild und seine Schwester seien ihr und ihrem Vater liebe Nachbarn. Er merkt sofort den Wechsel in ihrem Ton und lächelt trübsinnig. (Fortsetzung folgt.)

Alle Heil- und Tafelwässer Mineralbrunnen-Versand H. Ficinus Wwe., Fernspr. 13216, Johannesstraße 23, Fernspr. 13232

HAMBURG-AMERIKA LINIE SCHNELLDIENST FOR PASSAGIERE UND FRACHT HAMBURG CUBA-MEXICO HAVANA / VERA CRUZ / TAMPICO / PUERTO MEXICO

HILLE Kompressorlose Dieselmotoren Hille-Werke, U.-G., Dresden-U. 24.

Kaol sind das Geheimnis, Dauerglanz auf Metalle zu erzeugen Kein Putzwasser, sondern Gel Polifur! Überall zu haben!

Spitzen-Müller An der Frauenkirche

Roh-Kaffee edle Sorten eingetroffen täglich frisch geröstet Ehrig & Kürbiss

STEMPEL WALTHER Speise-Kartoffeln Paul Kotte, Vanbesproben-Geldb. Gagerhaus Bahnhof Seitschen.

Feinste Meiereibutter Butterhaus Holstein Kiel, Postfach.

Skunks Muffen u. Kragen v. Mk. 120 an Pelz-Wünscher

Pianos, Flügel Rabe, Zirkusstraße 30.

Schlaf-Zimmer Reisekoffer Musterkoffer Sandkoffer Reisetaschen Richard Hänel, Pilsnitzer Str. 5.